

CHANCEN



Tagung Chancen(un)gleichheit und Schulentwicklung

19. und 20. Januar 2017 | Universität Zürich | Rämistrasse 59 | 8001 Zürich

PROGRAMM

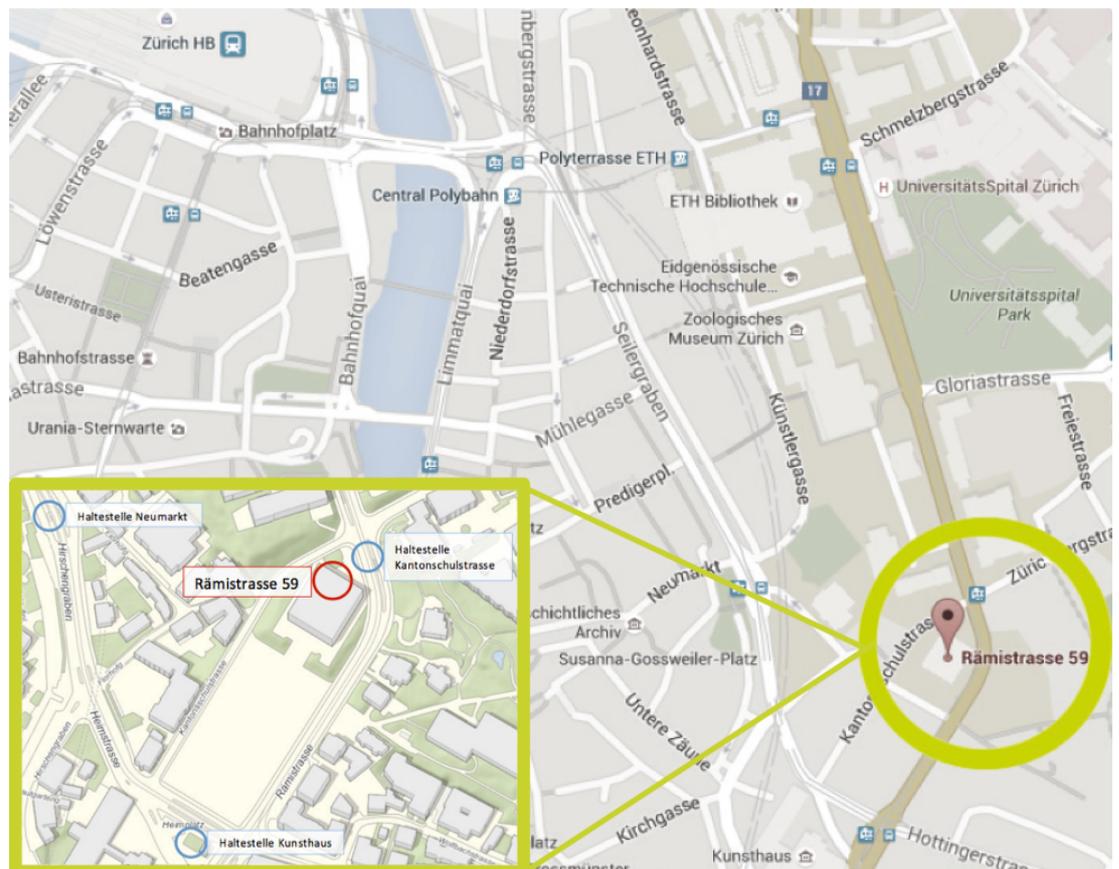
www.ife.uzh.ch/tagung17



Informationen

Organisation	Katharina Maag Merki Institut für Erziehungswissenschaft Universität Zürich Marcus Emmerich Eberhard Karls Universität Tübingen Franziska Bühlmann Chantal Kamm Annina Truniger
Kontakt	tagung17@ife.uzh.ch www.ife.uzh.ch/tagung17
Tagungsort	Universität Zürich Rämistrasse 59 RAA 8001 Zürich
Anmeldefrist	15. Dezember 2016 www.ife.uzh.ch/tagung17
Tagungsbeitrag	Regulär CHF 130 Studierende CHF 80 inklusive Teilnahmegebühr, Tagungsunterlagen, Pausenverpflegungen sowie ein Stehlunch
Tagungsbüro	Raum E-30 Anmeldung Information Gepäckaufbewahrung
Abendessen	Donnerstag 19. Januar Apéro ab 18.30 Abendessen 19.00 CHF 38 im Tagungsbeitrag nicht enthalten Cafeteria Rämistrasse 59
Anreise	Ab Zürich HB ca. 15 Minuten mit Tram Nr. 3 ab Bahnhofplatz bis Haltestelle Neumarkt, zu Fuss (ca. 3 Minuten) zum Tagungsort oder bis Haltestelle Kunsthaus und dann weiter mit Tram Nr. 5 oder 9 bis Haltestelle Kantonsschulstrasse

Karte





Programmüberblick

Donnerstag 19. Januar

ab 8.30	Anmeldung im Tagungsbüro	E-30
9.30 – 10.00	Begrüssung, Einleitung Marcus Emmerich & Katharina Maag Merki	G-01
10.00 – 11.00	Keynote 1 Schulentwicklung in schwierigen Lagen. Sozialraumorientierte Forschung zu Schulqualität, Bildungsgerechtigkeit und der Reproduktion sozialer Ungleichheit Isabell van Ackeren & Nina Bremm Universität Duisburg - Essen	G-01
11.00 – 11.30	Kaffeepause	
11.30 – 12.30	Keynote 2 Die segregierte Schule als Ort der Abbildung und der Produktion sozialer Ungleichheit Nicolle Pfaff Universität Duisburg - Essen	G-01
	Stehlunch	
13.30 – 15.30	SNF-Studie ‚KoS – Kontextorientierte Schulentwicklung‘, Universität Zürich Leitung: Marcus Emmerich, Katharina Maag Merki Mitarbeiterinnen: Franziska Bühlmann, Chantal Kamm, Annina Truniger	G-01
15.30 – 16.00	Kaffeepause	
16.00 – 18.15	Parallelsession 1	diverse
Ab 18.30	Apéro Cafeteria Rämistrasse 59	Parterre
19.00	Abendessen Cafeteria Rämistrasse 59	Parterre

Freitag 20. Januar

9.00 – 11.00	Parallelsession 2	diverse
11.00 – 11.30	Kaffeepause	
11.30 – 12.30	Keynote 3 Schulentwicklung nach PISA in der BRD – Ergebnisse einer indikatorenbasierten Längsschnittstudie zur Chancengerechtigkeit unter Berücksichtigung kommunaler Disparitäten Björn Hermstein & Nils Berkemeyer Universität Jena	G-01
12.30 – 13.00	Abschluss	G-01





Keynotes

Raum G-01

Keynote 1 | Donnerstag 10.00 – 11.00

Prof. Dr. Isabell van Ackeren & Dr. Nina Bremm | Universität Duisburg - Essen

Schulentwicklung in schwierigen Lagen. Sozialraumorientierte Forschung zu Schulqualität, Bildungsgerechtigkeit und der Reproduktion sozialer Ungleichheit

Ausgehend von einer Definition von ‚Schulen in schwieriger Lage‘ wird die Rolle des Sozialraums für Sozialisations- und Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen reflektiert. Es wird auf Befunde verschiedener Zugänge entsprechender empirischer Forschung eingegangen. Dies betrifft Hinweise auf Merkmale effektiver bzw. qualitativvoller Schulen in schwieriger Lage, aber auch Forschung zu habituellen Passungsproblemen, die Kommunikations- und Interaktionsprozesse sowie Prozesse der Reproduktion sozialer Ungleichheit analysiert. Anhand des Forschungs- und Entwicklungsprojekts „Potenziale entwickeln – Schulen stärken“ (PeSs) in der Metropole Ruhr wird aufgezeigt, dass die unterschiedlichen Zugänge nützliche Beiträge zur praktischen Entwicklung von Schule leisten können. Vor dem Hintergrund gerechtigkeits-theoretischer Überlegungen wird diskutiert, welche Handlungsfelder in Forschung, Entwicklung und Steuerung von Schule berücksichtigt werden sollten, um der Reproduktion von sozialer Ungleichheit im Bildungssystem und der Marginalisierung gesellschaftlicher Gruppen in benachteiligten Sozialräumen entgegenzuwirken.

Keynote 2 | Donnerstag 11.30 – 12.30

Prof. Dr. Nicolle Pfaff | Universität Duisburg - Essen

Die segregierte Schule als Ort der Abbildung und der Produktion sozialer Ungleichheit

Was wissen wir über die Bedeutung der Struktur von Schulsystemen für das Ausmaß der sozialen Selektivität von Schulen? Mit welchen sozial- und bildungspolitischen Maßnahmen wird in Europa auf die hohe soziale und ethnische Segregation von Schulen in bestimmten Regionen reagiert? Welche schulorganisatorischen Maßnahmen werden diskutiert? Und mit welchem Blick auf Differenz gestalten Lehrkräfte Schule und Unterricht? Ausgehend von einer Darstellung zentraler Ergebnisse zur Abbildung von Strukturen sozialer Ungleichheit in ausgewählten europäischen Schulsystemen und einem Überblick über Maßnahmenpakete zu deren Bearbeitung präsentiert der Beitrag empirische Befunde zu Differenzkonstruktionen von Lehrkräften an segregierten großstädtischen Schulen.





Keynote 3 | Freitag 11.30 – 12.30

Björn Hermstein & Prof. Dr. Nils Berkemeyer | Universität Jena

Schulentwicklung nach PISA in der BRD – Ergebnisse einer indikatorenbasierten Längsschnittstudie zur Chancengerechtigkeit unter Berücksichtigung kommunaler Disparitäten

Wenn über Schulentwicklung nach PISA gesprochen wird, dann werden häufig die positiven Entwicklungen im Bereich der Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern und auch die allmähliche Reduktion des Zusammenhangs von sozialer Herkunft und Bildungserfolg thematisiert. Die Bedeutung des jeweiligen Schulsystems und somit der Vergleich der Bundesländer untereinander wird mit dem Wegfall der für den Ländervergleich notwendigen PISA E Ergänzungsstichprobe nicht mehr näher untersucht. Dabei ist bekannt, dass die «Unvergleichlichen» (Helbig & Nikolai, 2015) - gemeint sind die 16 bundesdeutschen Schulsysteme - sehr unterschiedliche Wege gehen und dass hiermit verbunden auch unterschiedliche Schulsystemleistungen verbunden sein dürften.

Die im Beitrag vorgestellten Daten zeigen erstmalig vergleichend Entwicklungen zwischen 2002 und 2015 für alle 16 Bundesländer an einem ausgewählten Indikatorenset. Die Daten lassen Rückschlüsse auf die Frage nach chancengerechter Bildung in der BRD zu und zeigen die unterschiedlichen Entwicklungen an ausgewählten Beispielen. Ergänzend werden noch kommunale Daten präsentiert, um zu zeigen, dass die Auseinanderentwicklung in Bezug auf chancenrelevante Indikatoren nicht nur ein Phänomen zwischen Ländern ist, sondern auch zwischen Kommunen eines Landes. Dies lässt wiederum die Frage nach angemessenen Formen der Bildungsplanung aufkommen. Mit einigen Überlegungen zur Bildungsplanung wird der Beitrag dann auch schließen.





Kontextorientierte Schulentwicklung

Raum G-01

Katharina Maag Merki | Marcus Emmerich |
Franziska Bühlmann | Chantal Kamm | Annina Truniger

Schulen stehen zunehmend in der Verantwortung, Strategien für die Bearbeitung sozial ungleicher Bildungschancen zu entwickeln und umzusetzen. Insbesondere Primarschulen sind hierbei mit dem strukturellen Widerspruch einer möglichst effektiven Lernförderung sozial benachteiligter Schüler/innen einerseits und der Generierung von Selektionsprämissen für die Regulierung des Übergangs in die Sekundarstufe andererseits konfrontiert.

Bislang werden schulische Förderstrategien im bildungspolitischen und fachwissenschaftlichen Diskurs als Teil der Lösung des Problems sozial ungleich verteilter Bildungschancen thematisiert. Die Frage, ob und inwiefern die Selektivität und Ausrichtung der schulinterner Förderpraxis und die mit ihr in Zusammenhang stehende Praxis der Differenzierung auch als Teil des Problems der sozialen Ungleichverteilung von Bildungschancen angesehen werden muss, ist im Rahmen der deutschsprachigen Schulentwicklungsdiskussion bislang nicht systematisch aufgeworfen und untersucht worden.

Im Zentrum des KoS-Projekts stehen deshalb die Fragen, wie Schulen ihre sozialen und institutionell-organisatorischen Kontextbedingungen interpretieren, wie sie den strukturellen Widerspruch von Förderung und Selektion bearbeiten und welche schulinternen Orientierungen bei der Planung und Umsetzung adaptiv-kompensatorischer Förderung handlungsleitend sind.

Das Forschungsprojekt ist als kontrastiver Fallvergleich angelegt, wobei als Fall die einzelne Primarschule als pädagogische Handlungseinheit definiert wird. Es wurden sieben Schulen in vergleichbaren Kontextbedingungen in der Stadt Zürich ausgewählt und untersucht. Dazu wurden verschiedene Erhebungen durchgeführt: a) Quantitative Fragebogenerhebungen mit Lehr-, Fach- und Betreuungspersonen (n=153) und Schüler/innen (n=372), b) Experteninterviews mit Schulleitungen, c) je zwei Gruppendiskussionen pro Schule mit verschiedenen Schulakteuren.

An der Tagung werden in einem ersten Beitrag der theoretische Hintergrund, das Forschungsdesign sowie die Fragestellungen vorgestellt. In den drei folgenden Beiträgen präsentieren wir ausgewählte Forschungsergebnisse. Im letzten Teil werden die Teilergebnisse zusammengeführt und hinsichtlich der Gesamtfragestellungen diskutiert.





Parallelsession 1

Donnerstag 16.00 – 18.15

Papersession 1.1

Raum E-27

Daniel Hofstetter

Wie können schulische Bildungsungleichheiten erklärt werden? Was ist der Anteil der Bildungsteilnehmenden? Was ist der Anteil der Schule?

Der Beitrag reagiert auf ein in der wissenschaftlichen Gemeinschaft immer wieder formuliertes Desiderat, innerhalb der gesetzlichen und reglementarischen Rahmenbedingungen die Genese von Selektionsentscheidungen zu untersuchen. Mit meinen Forschungserkenntnissen will ich einen Diskussionsbeitrag zur laufenden Debatte um die umstrittene Erklärung der Ursachen von Bildungsungleichheiten leisten, welche als empirische Tatsache ihrerseits nicht mehr infrage gestellt werden. Auf der Basis einer konflikt- und interaktionstheoretischen Soziologie versuche ich in situ zu zeigen, wie in der Schule innerhalb von Organisationsstrukturen an wichtigen Entscheidungsstellen decision making und sense making betrieben wird.

Martin Adam

Institutionelle Diskriminierung bei der Selektion am Ende der Primarstufe – Begründungsmuster schulischen Entscheidens

Kinder mit Migrationshintergrund sind auf Schulstufen mit tieferen Anforderungsniveaus prozentual stark übervertreten. Die Zuweisung auf diese Schulstufen erfolgt durch die abgebenden Lehrpersonen, welche dafür viel Gestaltungsspielraum erhalten. Ihre Empfehlungen basieren nämlich nicht immer auf den erbrachten, nachweisbaren Leistungen. In knappen Fällen, wenn also aufgrund der Noten keine eindeutige Zuweisung in ein entsprechendes Niveau möglich ist, stehen den Lehrpersonen in der Institution Schule geteilte Begründungsmuster (Accounts) zur Verfügung, mit welchen sie ihre Selektionsentscheide gegenüber den Eltern und Kindern sowie gegenüber ihren Kolleginnen und Kollegen legitimieren können. Diese Begründungsmuster schulischen Entscheidens werden als institutionalisierte Wissensbestände durch die routinierten Selektionsprozesse ständig reproduziert und von allen Beteiligten, also dem Kollegium und den Eltern, geteilt. Das führt zur Reproduktion sozialer Ungleichheit. Bei Kindern mit Migrationshintergrund wird beispielsweise oft ein fehlendes unterstützendes Umfeld als Begründung für eine tiefere Einstufung vorgebracht. Kinder mit Migrationshintergrund werden so institutionell diskriminiert.

Der Beitrag basiert auf einem vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Forschungsprojekt: «Organisation und Ungleichheit. Eine empirische Untersuchung zu institutionellen Settings und Begründungsmustern schulischen Entscheidens.»





Marco Galle, Rita Stebler

Durch personalisiertes Lernen zu Chancengleichheit? – Schul- und Unterrichtsentwicklung am Beispiel einer öffentlichen Schule

Zur Förderung von Chancengleichheit werden in der Literatur häufig sogenannte top-down Schulentwicklungsprozesse (Gräsel & Parchmann, 2004) beschrieben: Via Steuerung des Bildungssystems wird versucht, Veränderungen auf Schul- und Unterrichtsebene herbeizuführen. Seltener sind Beiträge zu bottom-up Entwicklungen (Gräsel & Parchmann, 2004), also vom Unterricht oder der Schule selbst initiierte Veränderungen. Zu letzterem ist die Entwicklung personalisierter Lernkonzepte, an der eine Gruppe innovativer Schulen in der Deutschschweiz arbeitet (Reusser, Pauli & Stebler, 2015a), zu zählen. Der Einzelbeitrag beschreibt exemplarisch die Entwicklungsprozesse einer öffentlichen Schule, in der Schulleitende und Lehrpersonen personalisierte Lernkonzepte institutionalisierten. Davon ausgehend wird der Frage nachgegangen, inwiefern personalisierte Lernkonzepte Chancengleichheit fördern könnten.

Die Ergebnisse einer strukturierten Inhaltsanalyse (Kuckartz, 2016) im Rahmen der Längsschnittstudie perLen (www.perlen.uzh.ch) zeigen, dass die Lehrpersonen der öffentlichen Schule als Folge der personalisierten Lernkonzepte bislang zwar keine deutliche Steigerung der Schülerleistungen feststellen, berichten aber über eine vergleichsweise höhere Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler insbesondere im letzten Schuljahr, welche die Lehrpersonen in diesem Ausmass noch nicht erlebt haben. Ebenso konnten die Lehrpersonen eine erhöhte Selbstständigkeit der Lernenden im Unterricht beobachten.

Papersession 1.2

Raum E-29

Ariana Garrote, Susanne Schnepel, Elisabeth Moser Opitz

Zusammenhänge zwischen sozialen Beziehungen und Mathematikleistung in integrativen Klassen. Ergebnisse einer Längsschnittanalyse von sozialen Netzwerken

Studien zeigen, dass Lernende mit schwachen Schulleistungen weniger gut sozial integriert sind als andere Kinder. Sie werden eher abgelehnt und gehören selten zu den beliebten Kindern in ihrer Klasse. Die Studie beschäftigt sich mit der Frage nach den Faktoren, welche die soziale Integration von Kindern in Inklusionsklassen beeinflussen. Hierfür wurden zu zwei Messzeitpunkten Daten zur Mathematikleistung, zu sozialen Beziehungen und zur Soziometrie in zweiten und dritten integrativen Klassen erhoben. Die Netzwerkanalyse ergab erstens, dass Kinder gleichgeschlechtliche SpielkameradInnen auswählen, die ein ähnliches Leistungsniveau in Mathematik erbringen und von den MitschülerInnen ähnlich stark abgelehnt werden. Zweitens zeigte sich ein Zusammenhang zwischen dem sozialen Netzwerk und der Entwicklung der Mathematikleistung. Wenn Kinder soziale Beziehungen zu leistungsstarken SpielkameradInnen pflegen, kann das ihre mathematische Leistungsentwicklung positiv beeinflussen. Für leistungsschwache Lernende ist es somit wichtig, dass sie ein soziales Netzwerk haben, von dem sie leistungsmässig profitieren können. Damit verbunden stellen sich Fragen, wie Schulen dies unterstützen können und welche Folgen sich für die Organisation und Gestaltung von besonderen Fördermassnahmen (unterrichtsintegriert, separativ) ergeben.





Andrea Lanfranchi, Alex Neuhauser, Simone Schaub, Anna Burkhardt

„Putting the horse in front of the cart“ in multikulturellen Schulen: Familienorientierte Prävention vor der Einschulung der Kinder

In der Schweiz hängt der Bildungserfolg weiterhin stark mit der sozialen Herkunft zusammen. Besonders benachteiligt sind jene Kinder, die aufgrund psychosozialer Risiken (wie z.B. Armut der Eltern oder Migration in Verbindung mit sozialer Isolation) in ihrer Entwicklung gefährdet sind. In der aktuellen familien- und bildungspolitischen Diskussion wird deshalb gefordert, herkunftsbedingten Benachteiligungen mit „Frühförderung“ zu begegnen. Aber wie genau soll dies geschehen – handelt es sich bei den benachteiligten Familien doch genau um jene Bevölkerungsgruppe, die für Präventionsmassnahmen am wenigsten zugänglich ist?

Antworten auf diese Frage liefert eine Langzeitstudie mit randomisiertem Kontrollgruppenvergleich im Bereich Förderung ab Geburt: ZEPPELIN 0-3 hat in „sozialen Brennpunkten“ im Kanton Zürich 251 Familien für die Teilnahme am Projekt rekrutiert. Die 133 Familien in der Interventionsgruppe werden mit dem Förderprogramm „PAT – Mit Eltern Lernen“ ab Geburt unterstützt, die 118 Familien in der Kontrollgruppe nehmen an den Messungen für die Begleitforschung teil. ZEPPELIN zeigt, dass u.a. die Entwicklung sprachlicher Kompetenzen, wirksam gefördert werden konnte (siehe Zwischenbericht in (www.zeppelin-hfh.ch)). Die Bewährungsprobe der Langzeitstudie steht noch bevor: Ab 2017 wird sich im Rahmen des jetzt angelaufenen Follow-up's zeigen, inwiefern die jetzt eruierten positiven Effekte der frühen Förderung beim Übergang in die erste Primarschulklasse weiterbestehen.

Meret Stöckli, Elisabeth Moser Opitz

Mathematische Fördermassnahmen an integrativen Schulen: Welche Angebote sind notwendig?

Im integrativen Unterricht muss eine adäquate Förderung von allen Lernenden gewährleistet sein. Es wird jedoch kontrovers diskutiert, wie finanzielle Ressourcen für Unterstützungsmassnahmen sinnvoll eingesetzt werden und spezifische Fördermassnahmen an Schulen organisiert sein sollen. Einerseits gibt es normative Forderungen nach ausschliesslich klassenintegrierter Förderung, andererseits gibt es Studien, die auf Vorteile für Kleingruppen- bzw. Einzelförderung hinweisen. Es wird eine quasi-experimentelle Längsschnittstudie mit zwei Interventions- und einer Kontrollgruppen präsentiert (N = 811), in der eine stark strukturierte, klassenintegrierte Förderung im Fach Mathematik im 3. Schuljahr evaluiert wurde, die auf rechenschwache Lernende ausgerichtet war. Die Ergebnisse zeigen, dass die Förderung nur in einer Interventionsgruppe effektiv war und die schwächsten Kinder nicht profitieren konnten. Zudem stellte sich heraus, dass sich ein hoher Anteil Kinder mit eingeschränkten Deutschkenntnissen negativ auf die Förderung ausgewirkt hat und dass die Rahmenbedingungen der sonderpädagogischen Unterstützung teilweise sehr unterschiedlich waren. Diese Ergebnisse werfen Fragen zur Organisation und Gestaltung von Fördermassnahmen an Schulen und somit Fragen zum Umgang mit Ungleichheit auf.





Lukas Höhener

Aufgefallen, Abgeklärt, Ausgeschult. Über Intervention und Selektion in den 1950er-Jahren.

Wenn Schülerinnen und Schüler aus der Regelschule ausgeschlossen und in die Obhut eines Kinderheimes übergeben werden, manifestiert sich eine Charakteristik der Exklusionsprozesse zum einen und stellt sich die Frage nach den dahinter stehenden Beweggründen und Ansichten zum anderen.

Anhand der Analyse von fürsorgerischen Schülerakten des Winterthurer Schulamtes aus den späten 1950er-Jahren werden die Teilschritte und Systematiken im Ausschulungsprozess beschrieben und die über Verbleib oder Ausschluss entscheidenden Faktoren benannt.

Damit leistet die hier thematisierte wohlfahrtstaatliche Intervention bei schulischen Auffälligkeiten einen Beitrag zur Diskussion über eine durchaus strittige Abklärungs- und Selektionsfunktion der Schule, welche ihr – wenn auch unter anderen Vorzeichen – bis heute obliegt.

Symposium 1.3

Raum E-08

Chair: Sebastian Jünger, Diskutant:in: Alma Kassis

Chancengerechtigkeit im Gymnasium

In den letzten Jahren sind in der deutschsprachigen Schweiz zahlreiche kantonale Projekte mit dem Ziel durchgeführt worden, den schulischen Erfolg von Kindern und Jugendlichen aus niedrigem sozioökonomischem Milieu mit und ohne Migrationshintergrund zu unterstützen und dadurch zu vermehrter gesellschaftlicher Bildungsgerechtigkeit beizutragen. Die allermeisten dieser Initiativen fokussieren Kinder und Jugendliche auf der Volksschulstufe als Zielgruppe. Im Bereich der Sekundarstufe 2 aber fehlt es an breiten Initiativen und vergleichbaren Projekten.

Als erwähnenswerte Ausnahmen werden im Symposium die Projekte ChagALL aus dem Kanton Zürich sowie das Schwester-Projekt ChaBâle aus dem Kanton Basel Stadt vorgestellt. Während das bereits langjährig erfolgreiche Projekt ChagALL sowohl den Übertritt in ein Gymnasium resp. eine Berufsmittelschule, wie auch den erfolgreichen Abschluss in dieser Schule im Fokus hat, versucht das noch am Anfang stehende Projekt ChaBâle, den Drop-Out förderungsbedürftiger Jugendlicher in der nachobligatorischen Schule zu verhindern. Im letzten Beitrag berichten teilnehmende Jugendliche aus ihrer Perspektive über die Projekte.

Die Elemente der Programme werden vorgestellt, Forschungsergebnisse aus den Begleitforschungen werden präsentiert. Aus allen drei Beiträgen resultierende Implikationen und Fragen für Forschung und Praxis werden diskutiert.

Beitrag 1

Dorothea Baumgartner

ChagALL Chancengerechtigkeit durch Arbeit an der Lernlaufbahn

Beitrag 2

Alma Kassis, Sebastian Jünger

ChaBâle - Chancengerechtigkeit Basel

Beitrag 3

Dorothea Baumgartner, Alma Kassis, Sebastian Jünger

Chancengerechtigkeit konkret - Jugendliche kommen zu Wort





Parallelsession 2

Freitag 9.00 – 11.00

Papersession 2.1

Raum E-27

Dominique Oesch

Durchlässigkeit beim Übertritt in die Sekundarstufe II - mehr oder weniger Bildungsungleichheit?

Weil die Durchlässigkeit in leistungsdifferenzierten, gegliederten Bildungssystemen erlaubt Bildungswege anzupassen resp. zu korrigieren, ist sie sowohl bildungstheoretisch wie -politisch von hoher Relevanz. Bildungswege sollten dann korrigiert werden, wenn ein Missverhältnis der Passung zwischen individuellen Leistungen oder Interessen und institutionellen Anforderungen oder Ausrichtungen der unterschiedlichen Bildungsgänge besteht. Auf Grundlage einer theoretischen Differenzierung in potenzielle und realisierte Durchlässigkeit wird eine lokalstrukturelle Analyse des Übertritts in die Sekundarstufe II im Kanton Basel-Stadt und im deutschsprachigen Teil des Kantons Fribourg durchgeführt. Datengrundlage bilden dabei die Vollerhebungen der neunten Klassen der TIDES-Studie der genannten Regionen im Jahr 2013. Es konnten systemspezifische Nutzungsmuster und Nutzungsprofile der Bildungssysteme identifiziert werden, wobei sich einzig im deutschsprachigen Teil von Fribourg eine Veränderung der Bildungsungleichheit beim Übertritt in die Sekundarstufe II finden liess. Die Ergebnisse müssen mit Bezug auf die unterschiedlichen regionalen Bildungskontexte interpretiert und diskutiert werden.

Regula Julia Leemann, Christian Imdorf

Positionierung und Profilierung der Fachmittelschule im Schweizer Bildungssystem auf Sekundarstufe II. Relevanz von sozialer Integration und Chancengleichheit

Die Fachmittelschule hat sich zu Beginn des neuen Jahrtausends aus der sogenannte Diplommittelschule transformiert und bietet Anschlüsse an die Berufsausbildungen auf Tertiärstufe insbesondere in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Pädagogik. Im Selbstverständnis der Diplommittelschule spielte die Integration von insbesondere weiblichen leistungsstarken Schülerinnen aus benachteiligten sozialen Schichten eine wichtige Rolle. Die Schule bot für diese Mädchen einen gangbaren Weg des sozialen Aufstiegs.

Ab den 1990er Jahren war die Schule mit tiefgreifenden Umgestaltungen auf Sekundarstufe II und Tertiärstufe konfrontiert, was ihre Funktion in Frage stellte. Im Beitrag wird auf der Basis eines laufenden Forschungsprojekts zur Fachmittelschule der Frage nachgegangen, wie sich die Schule in diesem Transformationsprozess und bis heute in Bezug auf die Frage von sozialer Integration und Chancengleichheit positioniert und profiliert hat, mit welchen Kritiken sie dabei konfrontiert und infrage gestellt wurde, und wie sich ihr heutiges institutionelles Selbstverständnis darstellt. Theoretisch bezieht sich der Beitrag auf die Soziologie der Konventionen, welche davon ausgeht, dass sich Akteure in ihrem sozialen Handeln auf unterschiedliche Wertigkeitsordnungen (Konventionen) abstützen. Erste Ergebnisse, welche auf Analysen von Dokumenten aus Vernehmlassungsverfahren, Expertengesprächen und externen Evaluationen der Schule beruhen, verweisen darauf, dass die Schule ihre traditionelle Orientierung an sozialer Integration und Chancengleichheit (staatsbürgerliche Konvention) laufend um weitere Konventionen erweitert, um den Kritiken und Abwertungen diverser Akteure zu begegnen.





Anja Gebhardt, Chantal Kamm, Christian Brühwiler, Philipp Gonon, Stefanie Dernbach-Stolz
Das Auftreten und Zusammenspiel von Erfolgs- und Risikomustern beim Übergang in das Erwerbsleben

Beim Übergang von der Schule in die Berufsausbildung und später in den Arbeitsmarkt wirken verschiedene Risikofaktoren, welche ungleiche Chancen bezüglich des langfristigen Übertritts in den Arbeitsmarkt und damit auch hinsichtlich der gesellschaftlichen Integration nach sich ziehen können. Basierend auf latenten Klassenanalysen und deskriptiven Analysen werden in der vorliegenden Studie – insbesondere bezüglich des noch wenig untersuchten zweiten Übergangs in den Arbeitsmarkt – Erfolgs- und Risikomuster sowie deren Kombinationen analysiert. Es wurden 406 junge Erwachsene mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens befragt. Zur Identifikation von Risiko- und Erfolgsmustern sowie Kombinationen daraus wurden subjektive und objektive Erfolgsindikatoren sowie persönliche, familiäre, schulbezogene und berufs-/betriebsbezogene Risikofaktoren erhoben. Die Ergebnisse zeigen, dass verschiedene Risiko- und Erfolgsmuster voneinander unterschieden werden können. Weiterführende Analysen weisen zudem auf Handlungsbedarf bei der Optimierung von Unterstützungsangeboten für die erfolgreiche Bewältigung der Übergänge hin. Die Optimierung muss dabei insbesondere auf die Bedürfnisse der einzelnen Risikogruppen abgestimmt werden.

Papersession 2.2

Raum E-29

Sonja Nonte, Tobias C. Stubbe

Klassen- und Schulprofile:

Regionale Unterschiede und schulformspezifische Profilierungsstrategien als Ausdruck von Schulautonomie

Immer mehr Schulen in der Bundesrepublik Deutschland entwickeln spezifische Schul- und/oder Klassenprofile (Kühn, 2013). Dies geschieht vor dem Hintergrund einer erweiterten Schulautonomie und einem wachsenden Wettbewerb zwischen Einzelschulen aufgrund von sinkenden Schülerzahlen und der Zusammenlegung und Gründung neuer Schulformen (Heinrich, 2009). Die schulische Schwerpunktsetzung (Profilierung) stellt eine zentrale Maßnahme zur Steigerung der Attraktivität von Einzelschulen, insbesondere aus Sicht der Eltern, dar. Im Rahmen einer Vorstudie zu der von der DFG geförderten Studie *Profilbildung an Niedersächsischen Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen (ProBiNi)* wurde im Jahr 2015 das Phänomen der Klassenprofilierung erstmalig systematisch für den Regierungsbezirk Braunschweig und Hamburg in den Blick genommen. Die Befunde deuten auf unterschiedliche Profilierungsstrategien in Abhängigkeit von Region und Schulformzugehörigkeit hin. Das Studiendesign der auf diese Befunde aufbauenden, von der DFG geförderten Studie ProBiNi wird vorgestellt und hinsichtlich seiner Umsetzung sowie der Möglichkeit der Verwendung triangulativer Verfahren und die Verwendung ergänzender regionaler Daten diskutiert.





Anika Duveneck

Unvereinbar mit dem Abbau von Ungleichheit? Kommunale Bildung unter Wettbewerbsbedingungen.

Am Beispiel kommunaler Bildungslandschaften wird die Bedeutung von Rahmenbedingungen für das Gelingen oder Scheitern sozial-integrativer Bildungsansätzen aufgezeigt. Der Vortrag basiert auf einer empirischen Studie, die von den Feststellungen ausgeht, dass Kommunen in einem Wettbewerbs-verhältnis zueinander stehen, das ihr Handeln maßgeblich prägt und auf Maßnahmen zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit verengt (Harvey 1989; Schipper 2013), und dass der angestrebte Abbau von Benachteiligung Evaluationen zufolge noch nicht erreicht wird (Bleckmann 2012: 287). Der Einfluss der Bedingungen auf die Umsetzung und die Vereinbarkeit mit dem Anspruch des Konzeptes wurden bislang nicht untersucht.

Ausgangspunkt der Analyse ist das Verhältnis zwischen dem konzeptionellen Anspruch des Falls „Campus Rütli“ und der Projektpraxis auf Grundlage von Interviews mit beteiligten Akteuren. Anschließend wurde unter Bezug auf Fachliteratur rekonstruiert, inwiefern es auf Handeln unter Wettbewerbsbedingungen zurückgeführt werden kann. Die Studie zeigt, dass sie die Umsetzung maßgeblich prägen und soziale Benachteiligung verstärken statt abzubauen. Am Beispiel der Schule wird aufgezeigt, wie die Beteiligten unbewusst die Wettbewerbslogik reproduzieren und sozial-integrative Potenziale preisgeben. Abschließend wird diskutiert, wie die selbstverstärkende Dynamik durch die Berücksichtigung der Bedingungen durchbrochen und das Potenzial für den Abbau sozialer Benachteiligung entfaltet werden kann.

Sara Wyler

Wie beeinflussen institutionell-organisatorische Rahmenbedingungen die Umsetzung des Integrationsartikels? Eine Evaluation in der Stadt Bern.

Nach dem Prinzip der integrativen Schule sollen alle Schülerinnen und Schüler der Stadt Bern wenn immer möglich und sinnvoll in den Regelklassen unterrichtet werden (Volksschulgesetz des Kantons Bern VSG, Art. 17).

In einer vierjährigen Evaluation durch das Zentrum für Bildungsevaluation ging es darum, die Umsetzung des Integrationsartikels zu analysieren und herauszufinden, wie die Vorgaben in den Schulkreisen umgesetzt werden sowie Steuerungswissen für die weitere Umsetzung zu generieren.

Die einzelnen Schulkreise der Stadt Bern nutzen ihre Autonomie und können so angemessen auf Gegebenheiten und Bedürfnisse der einzelnen Schulkreise reagieren. Für Schulleitende stellt dies eine Stärke im Umsetzungsprozess dar. Die als gewinnbringend und konstruktiv wahrgenommene Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten spielt aus Sicht der Befragten eine weitere zentrale Rolle, wobei auch Verbesserungsbedarf geäußert wurde. Es ist hauptsächlich Aufgabe der Schulleitungen, gute Rahmenbedingungen zu schaffen, um Schülerinnen und Schüler wenn möglich in Regelklassen gemäss ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten individuell zu fördern und die integrative Schule als attraktiven und gesunden Arbeitsplatz zu gestalten. Als langfristiges Ziel gilt die soziale und berufliche Integration aller Schülerinnen und Schüler.

Im Referat werden ausgewählten Ergebnisse der Evaluation aufgezeigt sowie einzelne Elemente im Rahmen eines Wirkungsmodells in Verbindung zueinander gesetzt und kritisch diskutiert.





Symposium 2.3

Raum E-08

Chair: Enikő Zala-Mező, Diskutant: Peter Rieker

Partizipation von Schülerinnen und Schülern – Formen, Grenzen und Potenzial auf dem Weg zu mehr Chancengleichheit

Seit der Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention haben viele Kantone die Partizipation von Schülerinnen und Schülern in die Schulgesetze integriert. Die Schulen sind somit verpflichtet, schulische Partizipation zu ermöglichen. Aus theoretischer Sicht sprechen klassische bildungstheoretische sowie lerntheoretische Argumente für die Realisierung von Partizipation: Schülerinnen und Schüler sollen dadurch einerseits auf das Ausüben demokratischer Rechte und Pflichten im späteren Leben vorbereitet werden (Gal, 2015). Andererseits belegt die Motivationsforschung, wie wichtig die Selbstbestimmung und Übernahme von Verantwortung für erfolgreiches Lernen ist (Deci & Ryan, 1993).

Wie die Gewährleistung von Partizipationsmöglichkeiten an der Einzelschule realisiert wird, ist abhängig von kontextuellen Faktoren auf der Mesoebene und Bestandteil von lokalen Schulentwicklungsprozessen. Das Symposium widmet sich der Untersuchung schulischer Partizipation und geht dabei auf folgende drei Aspekte ein: Welche Herausforderungen zeigen sich in der schulischen Partizipationspraxis und in welchem Verhältnis stehen diese zum jeweiligen Partizipationsverständnis (Beitrag 1)? Welche Zusammenhänge lassen sich anhand von Fallstudien zwischen schulischem Kontext, der Praxis und dem Verständnis von Partizipation aufzeigen (Beitrag 2)? Welches Potenzial bieten Lernentwicklungsgespräche für die Realisierung von Partizipation (Beitrag 3)? Die Beiträge stellen Bezüge zur Chancengleichheit her.

Beitrag 1

Rebecca Mörge, Anna Schnitzer

„Das ist eben so, dass die Schüler kommen, die diskutieren können“ – Herausforderungen schulischer Gremienarbeit im Kontext von Teilhabe und Chancengleichheit

Beitrag 2

Enikő Zala-Mező, Daniela Müller-Kuhn, Nina-Cathrin Strauss, Pascale Herzig, Gisela Unterweger, Julia Häbig

Partizipation von Schülerinnen und Schülern: Wie hängen schulischer Kontext, Praxis und Verständnis zusammen? Erste Ergebnisse aus der Studie PasSe („Partizipation stärken – Schule entwickeln“)

Beitrag 3

Julia Häbig

Lernentwicklungsgespräche als Partizipationsraum für Schülerinnen und Schüler





A

Adam, Martin	Pädagogische Hochschule FHNW	1.1
van Ackeren, Isabell	Universität Duisburg - Essen	Keynote 1

B

Baumgartner, Dorothea	Gymnasium Unterstrass	1.3
Berkemeyer, Nils	Universität Jena	Keynote 3
Bremm, Nina	Universität Duisburg - Essen	Keynote 1
Brühwiler, Christian	Pädagogische Hochschule St.Gallen	2.1
Bühlmann, Franziska	Universität Zürich	KoS
Burkhardt, Anna	Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik	1.2

D/E

Dernbach-Stolz, Stefanie	Universität Zürich	2.1
Duveneck, Anika	Freie Universität Berlin	2.2
Emmerich, Marcus	Universität Tübingen	KoS

G

Galle, Marco	Universität Zürich	1.1
Garrote, Ariana	Universität Zürich	1.2
Gebhardt, Anja	Pädagogische Hochschule St.Gallen	2.1
Gonon, Philipp	Universität Zürich	2.1

H

Häbig, Julia	Pädagogische Hochschule Zürich	2.3
Hermstein, Björn	Universität Jena	Keynote 3
Herzig, Pascale	Pädagogische Hochschule Zürich	2.3
Hofstetter, Daniel	Pädagogische Hochschule Freiburg i. Ue.	1.1
Höhener, Lukas	Universität Zürich	1.2

I/J

Imdorf, Christian	Universität Bern	2.1
Jünger, Sebastian	Pädagogische Hochschule FHNW	1.3

K

Kamm, Chantal	Universität Zürich	KoS / 2.1
Kassis, Alma	Pädagogische Hochschule FHNW	1.3





L

Lanfranchi, Andrea	Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik	1.2
Leemann, Regula Julia	Pädagogische Hochschule FHNW	2.1

M

Maag Merki, Katharina	Universität Zürich	KoS
Mörge, Rebecca	Universität Zürich	2.3
Moser Opitz, Elisabeth	Universität Zürich	1.2
Müller-Kuhn, Daniela	Pädagogische Hochschule Zürich	2.3

N

Neuhauser, Alex	Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik	1.2
Nonte, Sonja	Universität Göttingen	2.2

O/P/R

Oesch, Dominique	Pädagogische Hochschule FHNW	2.1
Pfaff, Nicolle	Universität Duisburg - Essen	Keynote 2
Rieker, Peter	Universität Zürich	2.3

S

Schaub, Simone	Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik	1.2
Schnepel, Susanne	Universität Zürich	1.2
Schnitzer, Anna	Universität Zürich	2.3
Stebler, Rita	Universität Zürich	1.1
Stöckli, Meret	Universität Zürich	1.2
Strauss, Nina-Cathrin	Pädagogische Hochschule Zürich	2.3
Stubbe, Tobias C.	Universität Göttingen	2.2

T/U

Truniger, Annina	Pädagogische Hochschule FHNW	KoS
Unterweger, Gisela	Pädagogische Hochschule Zürich	2.3

V/W/Z

Wyler, Sara	Pädagogische Hochschule Bern	2.2
Zala-Mezö, Enikö	Pädagogische Hochschule Zürich	2.3

